

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 23 (1937)
Heft: 12

Artikel: Vom babylonischen Turm wissenschaftlicher Methoden
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-533747>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

endung schauen; dort wird er vor allem die Königin der Tugenden, die Liebe zu Gott und zu Gottes schönsten Ebenbildern, den Kinderherzen, finden. Und mit dieser Liebe wird in sein Herz einziehen das ganze Gefolge dieser himmlischen Königin, das fürs Erzieheramt von solcher Bedeutung ist, der Geist des Gebetes und der

Opferfreudigkeit, der Geist der Demut, Sanftmut und Geduld, des Gehorsams und der Offenheit gegen seine Vorgesetzten, der Geist eines unermüdlichen, allumfassenden Seeleneifers, der Geist einer ruhigen, starkmütigen Entschiedenheit und Klugheit. (Aus „Geheimnis der Erziehung“ von Arno Bötsch S. J.)

Vom babylonischen Turm wissenschaftlicher Methoden

Glossen am Rande eines neuen Buches*.

Der Verfasser äussert sich besonders an zwei Stellen über die Aufgabe seines Werkes und fast unabsichtlich über den Weltanschauungsgehalt, den er ihm zugrundelegt:

Im Vorwort (S. X): „Können wir die Lehrer noch in einer einheitlichen Weltanschauung erziehen, oder ist es unsere Aufgabe, dem Lehrer zunächst die Orientierung über die Situation in der heutigen Pädagogik zu ermöglichen? Ich denke, dass die letztere Aufgabe heute die dringlichere ist.“

Im Nachwort (S. 105): „Es ist die Grundfrage, ob die pädagogische Ausbildung des Lehrers den Klassikern und Kulturpädagogen nachfolgen oder neue Wege gehen muss. Angesichts der mannigfaltigen Lösungsmöglichkeiten kann es sich heute nicht mehr darum handeln, den ins Leben hinaustretenden Lehrer mit einer Weltanschauung auszustatten. Der Lehrer soll über die verschiedenen möglichen Ausbildungen des menschlichen Wesens orientiert werden, damit er sich in der heutigen Lage zurecht finden kann.“

* Leo Weber, Schichtung und Vermittlung im pädagogischen Denken Georg Kerschensteiners, 166 S. Hirzel, Leipzig 1936.

Als XX. Heft der Studien und Bibliographien zur Gegenwartsphilosophie will es wie die ganze Heftreihe Kenntnis und Verständnis der Gegenwartsphilosophie quellengerecht und wissenschaftlich vermitteln. Es ist darum ausgestattet mit einem sauberen Rüstzeug an Anmerkungen, weiterweisendem Literaturverzeichnis und einer sehr reichhaltigen, möglichst lückenlosen Bibliographie der Schriften von und über Kerschensteiner. Ferner steht dieses Heft uns noch näher, weil es das vierte ist, das in gemeinsamer Herausgabe von Zürcher Studien mit Abhandlungen junger Autoren an der Leipziger Universität erscheint.

Das genügt, um uns zu zeigen, dass die Schrift des jungen Verfassers nur (!) akademischen Wert hat und in einer weglosen Zeit an den entscheidenden Wendepunkten versagen wird. Es ist wissenschaftlicher Relativismus, Orientierung ohne Richtung. Ungewollt legt sich uns jener Vers Goethes ins Ohr (in der ewig jungen Zueignung zu den Gedichten steht er) —:

Warum sucht' ich den Weg so sehnsuchtsvoll,
Wenn ich ihn nicht den Brüdern zeigen soll?
wo die Wahrheit den überheblich Selbstberufenen mit mitleidiger Nachsicht anlächelt,
weil sie auch die ehrliche Sehnsucht heraushört,
die den noch unreifen Naseweis zum Führertum über andere drängt.

Weber übersieht wohl, dass er letzten Endes die kompasslose Orientierung zur Weltanschauung erhebt und dass sich das Tier der Fabel zuletzt selbst auffrisst, nachdem es sich in den eigenen Schwanz verbissen hat.

Kerschensteiner, aus guter katholischer Familie, mathematisch und methodisch geschult, drang in einer Zeit grosser Gegensätze, mechanistischer, positivistischer und pragmatistischer Lehren von der Pädagogik her zur Philosophie vor; Weber will ihn nun von der Philosophie her zu verstehen suchen. Da auch er methodisch geschult erscheint, jedenfalls die Einflüsse auf Kerschensteiner und dessen Entwicklungslinien sorgfältig sichtet und „schichtet“ und in sauberem Denken anordnet, leistet das Buch dem reifen Wissenschaftler treffliche Dienste, besonders wenn er sich mit der Pädagogik Kerschensteiners näher beschäftigen will. Hier liegt der — oben gekennzeichnete — begrenzte Wert des auch sprachlich gut und klar geschriebenen Heftes.

Im schmerzlichen Blick auf die geistige

Weltkrise der Gegenwart ist auch am Rande einer Buchbetrachtung dieses Bedenken am rechten Platz: Alle Epochen „babylonischer Sprachverwirrungen“ in der Menschheitsgeschichte beruhen auf der Verwirrung des Denkens, dem Aberwitz der Begriffe, der Verblendung des Schauens und dem Marktgeschrei der Meinungen. Unsere Verwirrung mahnt, dass auch die erklügeltsten Methoden der Götzin Wissenschaft ihre Diener nicht von der Verpflichtung entbinden, eine Weltanschauung zu haben. „Gib mir einen Punkt, wo ich stehen kann, dann will ich die Welt aus ihren Angeln heben“, sagt der Physiker Archimedes. Ob das Welttoben ihr Unten und dieses zugleich ihr Neben und Oben sei, das hat für die Erklärung des Weltraumes und auch für diejenige der Weltzeit einen bereichernden, das astronomische Weltbild letztlich vertiefenden Erkenntniswert. Doch die physikalische Relativitätserklärung darf nicht in eine metaphysische Relativitätstheorie umschlagen.

Ist dies schon Tollheit, hat es doch Methode.

(Hamlet II. 5.) Nimm mir den Punkt nicht, wo ich stehen kann, den Stand-Punkt der weltgelösten Werte, des Absoluten und Ewigen, damit ich die Welt be-greifen, er-fassen und aus ihren irdisch engen Angeln ins Ueberweltliche und Ueberzeitliche verstehend erheben kann.

Mitten im anbrechenden Methodenwahn und der Vergötterung der Wissenschaft, gleichsam zur Selbstbewahrung, sagte Tyndall (1820 bis 1893): „Wir verstossen nicht gegen wissenschaftliche Methoden, wenn hinter den Naturerscheinungen wir einen himmlischen Vater vermuten, der die Bitten seiner Kinder erhört und infolgedessen den Gang der Dinge ändert.“

Dort wo die Irrwege des Denkens sich kreuzen, errichten die Menschen immer wieder ihre babylonischen Türme, die zerbröckeln, ehe sie fertig werden, weil ihre Erbauer uneins sind und aneinander vorbei reden; und die selbst nach vereintem Beginnen den Himmel nicht erreichen, weil die Söhne Babels Gottes Wohnungen ertrotzen wollen ohne ihn. *Ibis.*

Eltern und Schule

Elternnot in Deutschland

Vor kurzem hat Pius XI. eine Enzyklika an die deutschen Bischöfe gerichtet. Blitzartig hat sie Licht geworfen auf die religiöse Zwangslage der Katholiken im Reich. Die deutsche Presse hat schüchtern einige Ablehnungsversuche gemacht. Sie mussten im Auslande an einer Tatsache scheitern: Hitler hat seiner Zeit von sich aus ein Konkordat mit Rom gesucht, hat in diesem Staatsvertrag feierlich dem apostolischen Stuhl die Freiheit des Verkehrs mit den deutschen Katholiken garantiert, und nun wurde die Veröffentlichung dieser Enzyklika von der Polizei verboten. Was übrigens nebenbei keine allzufeste Ueberzeugung von der Sicherheit der eigenen Position verrät. Es bleibt dabei: es wird mit jeglichem Mittel der Verleumdung und des Terrors gegen alles Sturm gelaufen, was Kirche und Christentum bedeutet, die deutschen Katholiken werden unter einem unerhörten äusseren und inneren Druck gehalten. Das gilt be-

sonders von den Eltern in der religiösen Erziehung der Kinder. Die Bewegung reklamiert nicht nur die Jugend einzig für sich, sie sucht sie auch praktisch für die nationalsozialist. Weltanschauung, für die Religion oder besser Unreligion von Blut und Rasse zu gewinnen.

Dieses Ringen um die Jugend vollzieht sich auf zwei Schauplätzen, ausser der Schule und in der Schule.

Ausserschulisch verkörpert die Hitlerjugend die Machtansprüche der Partei. Seit einigen Monaten will sie gesetzlich die ganze deutsche Jugend erfassen. Die katholischen Organisationen sind zurückgedrängt oder erdrosselt worden; ihre Mitglieder haben teilweise ein wahres Martyrium erleiden müssen. Vereinzelt mögen HJgruppen einen guten Geist haben und Schönes leisten; lokale Verhältnisse und der Geist der Unterführer spielen da eine grosse Rolle. Aber die Grundtendenz